

Mediziner mit Mission

Martina und Klaus-Dieter John hatten eine Vision: ein Krankenhaus für die Nachfahren der Inkas in Südperu zu bauen. Ihr langjähriges Ringen und der hartnäckige Einsatz führten zum Erfolg. Im September wird das neue Missionshospital Diospi Suyana den Betrieb aufnehmen.



[1]



[2]



[3]

[1] Engagierte Helfer: die Kinderärztin Martina und der Chirurg Klaus-Dieter John. [2] Ein Traum kurz vor der Vollendung: das Missionshospital Diospi Suyana in Curahuasi. [3] Die Ärmsten der Armen: Viele Quechua-Indianer im Süden Perus leben unter erbärmlichen Bedingungen und haben kaum Zugang zu medizinischer Versorgung.

Globetrotter suchen den Traum am Ende der Straße – sie fahren auf der Panamericana bis nach Feuerland am äußersten Zipfel Südamerikas. Für Martina und Klaus-Dieter John liegt ihr Traum weiter nördlich, gleich links der Straße im kargen Süden Perus: Die beiden Ärzte aus Wiesbaden bauten dort ein Hospital für die arme Landbevölkerung.

Visionäre sind die Johns schon immer gewesen. Als sie sich mit 17 auf dem Gymnasium trafen, stellten sie eine verblüffende Gemeinsamkeit fest: »Wir wussten beide von klein auf, wohin die Reise geht«, erzählt Klaus-Dieter John: »Schnell den Facharzt machen und dann in die Dritte Welt und was bewegen.« Damals ahnten sie nicht, dass es einmal 350 000 Kubikmeter Erde sein würden, die sie bewegen würden – ganz zu schweigen von den vielen Hindernissen, die sie aus dem Weg räumen mussten.

Das Lebensgefühl als Weltenbummler ist auch den Johns sehr vertraut: 1991 kamen

sie als Rucksackreisende zum ersten Mal nach Peru. Drei Monate später, wieder zu Hause, stand für sie fest: Eines Tages würden sie als Ärzte in Lateinamerika arbeiten. Der Weg dorthin führte über drei andere Kontinente. An das Examen schlossen sich praktische Jahre in den USA an. Dort arbeitete Klaus-Dieter John unter anderem als Assistenzarzt der Chirurgie am Spital der renommierten Yale University, Martina John machte zum deutschen auch den amerikanischen Abschluss als Kinderärztin. 1993 die nächste Station, Südafrika: »Ich hatte vor allem Patienten aus dem berühmten Township Soweto«, erinnert sich John, »schneller kann man Erfahrungen im Behandeln von Schuss- und Stichverletzungen nicht sammeln.« Ab 1995 hieß die Heimat der Johns Berlin, im September 1998 nahmen sie dann endgültig Abschied von Deutschland und zogen mit ihren Kindern nach Ecuador.

Je besser die Johns nun die Lebensbedingungen in Südamerika kennenlernten, desto klarer nahm ihre Vision Gestalt an: Sie wollten ein Missionshospital bauen. Anfang 2002 begannen die Planungen, im August gründeten sie mit acht anderen überzeugten Christen den Verein Diospi Suyana. Der Name aus der Quechua-Sprache bedeutet »Wir vertrauen auf Gott«.

Der Glaube war auch nötig, denn »wir wussten von vornherein: Eigentlich ist es ein Ding der Unmöglichkeit, solch einen Krankenhausbau zu realisieren«. Gerade deshalb packten sie es an. Um den richtigen Ort zu finden, unternahmen sie zehn Reisen nach Bolivien und Peru. Dort leben die Quechua, Nachfahren der Inkas, in erbärmlichen Verhältnissen. Die Entscheidung fiel für Curahuasi im Süden Perus: »Es gab noch kein regionales Krankenhaus, für das wir zur Konkurrenz geworden wären.« Und der Ort liegt an der asphaltierten Panamericana

»Wer wirklich gar nichts hat, kann in der Werkstatt mithelfen. So hat er das Gefühl, er leistet seinen Beitrag.« KLAUS-DIETER JOHN

– so könnten die Patienten auch bei schlechtem Wetter das Hospital erreichen.

Um die fünf Millionen US-Dollar Bau- und Ausstattungskosten einzuwerben, hielt Klaus-Dieter John viele Hundert Mal seinen Vortrag über das Projekt. Die Begeisterung, die darin mitschwang, wirkte ansteckend: Firmen aus der Medizinbranche spendeten Geräte und Material, viele Privatpersonen beteiligten sich mit Geld. Für den Bau des Hospitals musste nicht ein einziger Kredit aufgenommen werden. Auch gelang es John, alle bürokratischen Hürden zu nehmen.

Im April 2003 konnte schon das Grundstück erworben werden, im Mai 2005 erfolgte der erste Spatenstich für das Hospital

mit 55 Betten, 4 OPs, Notaufnahme, Röntgenabteilung, Labor, Apotheke, Ambulanz, Werkstatt, Wäscherei und Kapelle.

Im September nimmt das Krankenhaus endlich den Betrieb auf. Die Behandlung ist aber nicht kostenlos: »Damit würden wir die Quechua zu Bettlern degradieren. Menschen müssen eigene Verantwortung für ihre Gesundheit tragen, ansonsten haben sie ein niedriges Selbstwertgefühl«, erläutert John den Grundsatz. »Wer wirklich gar nichts hat, kann als Bezahlung in der Werkstatt mithelfen. So hat er das Gefühl, er leistet seinen Beitrag.«

Wären die Johns allein gewesen, hätten sie das Krankenhausprojekt nie bewältigt. Aber hinter ihnen steht ein Freundeskreis,

der aktiv an der Finanzierung von Bau und späterem Betrieb des Hospitals arbeitet. Gut 600 Menschen sichern Diospi Suyana durch regelmäßige, nicht notwendigerweise große Spenden. »So funktioniert das Prinzip der Missionsärzte: Freundeskreise sorgen für die finanzielle Basis, wir Mediziner vor Ort arbeiten ohne Bezahlung, aber für unseren Lebensunterhalt wird gesorgt.« Außer den Johns werden in Curahuasi bis zu 40 freiwillige Mitarbeiter aus Europa tätig sein, »auch so Verrückte wie wir. Diese Menschen verkörpern die Vision.«

Dass inzwischen die peruanische Präsidentengattin eine Patenschaft für das Hospital übernommen hat, zeigt die Anerkennung von allerhöchster Seite. Dauerhaft funktionieren kann Diospi Suyana aber nur, wenn der Unterstützerkreis stabil und weiterhin aktiv bleibt.

KAY DOHNKE

→ Weitere Infos unter www.db.de/db-mobil